

X.

Eine Besteigung der Meeraugspitze. (2508 M.)

Im Jahre 1879 hatten wir (nämlich Unterfertiger, Herr K. Siegmeth aus S.-A-Ujhely und drei Freunde aus Budapest) die Aggteleker Höhle, das Stracenaer Thal und die Dobschauer Eishöhle besucht und waren am 30. Juli im Park Husz angelangt, wo wir übernachteten. Tags darauf fuhren wir bei schönem Wetter früh per Bahn nach Lucsivna und von da mit Wagen nach Stola, wo wir beim Schullehrer über vorherige Bestellung ein famoses Mittagessen genossen und von ihm auch für die beabsichtigte Besteigung der Meeraugspitze mit Proviant ausgerüstet und mit Führer und Träger versehen wurden. Um 3 Uhr Nachmittags machten wir uns auf den Weg und drangen in gehobener Stimmung nach dem für diesen Tag bestimmten Ziele, dem Popper-See, vor.

Der schöne Fichtenwald jedoch, den wir am Wege dahin durchzogen, und das prächtige Wetter animirten uns zu einem Abstecher nach dem Csorber See, der zum prächtigen Präludium der uns erwartenden Naturgenüsse wurde.

Nach halbstündigem Aufenthalte daselbst ging es weiter nach unserem Nachtquartier, der Schutzhütte am Popper-See. Leider Gottes vermählte sich inzwischen Aeolus mit unzähligen Nebelballen, worauf deren Kinder, die Regenwolken, zu weinen begannen und uns zwangen, anstatt herrliche Aussicht zu geniessen, es mit den vier Wänden der Majláth-Hütte, jedoch unter Dach Vorlieb zu nehmen.

Den nächsten Morgen verliessen wir um 5 Uhr, mit einigem Bedauern den See, seine vielversprechende Umgebung des schlechten Wetters wegen nur halb genossen zu haben. Gerade an dieser Stelle der Tátra, wo von unmittelbarer Nähe aus die reiche Formenbildung der gewaltigen Felsenmassen mit deren wechselvollem Kolorit, sowie die Farbenfrische der den See umrahmenden Vegetation in hellem Sonnenglanze einen unbeschreiblich schönen Anblick gewähren mag, — gerade hier war es uns für diesmal nicht gegönnt, uns dessen ungetrübt zu erfreuen.

Wir stiegen nun aufwärts im imposanten Mengsdorfer Thal und dem Wasserabsturz der Froschseen entlang hinauf zum oberen Ende des gewaltigen Trümmerfeldes; nach kurzer Rast waren wir rechts bei den Froschseen vorbei, auf die dieselben begrenzende Nordlehne angelangt. Da die umliegenden Bergspitzen total von Nebel eingehüllt waren, so zogen es meine Begleiter vor, hier von dem weiteren Aufstieg abzusehen, sich auszuruhen und den Rückzug anzutreten.

Gelagert an erhöhter Stelle, zu unseren Füßen die Froschseen in ihrer tief ernsten Ruhe, rechts die pittoresken Spitzen der theilweise von Nebel umhüllten Bastei, links die zackigen Ausläufer der Tátraspitze, vor uns das grosse Trümmerfeld: packte uns dieser Abgeschiedenheit der Natur, wo sich deren gewaltige Kraft nicht im Neubilden, sondern im Zerstören manifestirt, ein seltsam deprimirendes Gefühl; eine wahrhafte Art des Grauens ergriff uns, und wir zollten auch dadurch der Mutter Natur den schuldigen Tribut.

Während sich meine Begleiter diesen und ähnlichen Gedanken und Gefühlen hingaben, benützte ich, da man mir, sowie dem Führer des eingefallenen Nebels wegen den weiteren Aufstieg verwehren wollte, einen jener Momente, wo sich der Mensch bis auf das völlige Vergessen seiner selbst in das reine Bewundern und die tiefe Anschauung der Grossartigkeit der Natur und ihrer Geheimnisse verliert, und stahl mich fort, um allein weiter zu steigen, bauend darauf, dass dem unternehmenden Menschen das Glück für gewöhnlich nicht abhold sei.

Es ging auch ganz gut. In schwacher Erinnerung einer Skizze von Prof. M. R. und mit Hilfe der Tátrakarte hielt ich mich anfangs rechts an der steilen Lehne bis zum Wasserrinnal unterhalb des grossen Schneefeldes und stieg sodann diesem entlang weiter aufwärts; verirrte mich nun wohl ein wenig, indem ich zu sehr nach links auf das kleine Schneefeld kam, welches unersteigbare Felsengräte begrenzen; ging dann aber zurück und überschritt das grössere, knapp unterhalb der Meeraugspitze gelegene Schneefeld.

Nach einstündigem Klettern rastete ich am oberen Ende desselben und suchte mich weiter zu orientiren; da vernahm ich tief unten aus dem Thale die sich nähernde Stimme des Führers Rusnyak aus Stola, den die zurückgebliebenen Herren aus Sicherheitsrücksichten mir nachsandten. Er kam mit dem dringenden Ersuchen, ich möge zurückkehren. Dazu spürte ich aber keine Lust; nun schon so nahe der Spitze, wollte ich diese auch erreichen, selbst auf die Gefahr eines gänzlichen Mangels an Aussicht.

Nolens volens gab sich schliesslich der Führer mit dieser Absicht zufrieden und so stiegen wir über den nordöstlichen Trümmerabhang, der verhältnissmässig keine besonderen Schwierigkeiten bot, aufwärts und erreichten die Spitze nach $\frac{3}{4}$ Stunden mitten in dichtem Nebel. Es war eben 11 Uhr.

Und siehe da! Nach Verlauf von 15 Minuten, auf jedwede Aussicht schon ganz Verzicht leistend, verscheuchte ein Nordwind die Nebelgebilde über dem nahe an 800 M. tief zu unseren Füßen liegenden, das Meerauge und den Fischsee einschliessenden reizenden Bialka-Thale, und gönnte mir 5 Minuten und nach kurzer Pause abermals 3 Minuten einen Abblick von so überwältigender Schönheit, dass ich von Bewunderung und Freude hingerissen in wahrhaftes Entzücken gerieth und vergebens nach Lauten rang, um den mich bestürmenden Gefühlen gebührenden Ausdruck zu geben.

Ich versuche es auch nicht, diese Eindrücke zu beschreiben, doch kann ich aus vollem Herzen sagen: Ein solcher Fleck Erde findet sich nicht sobald wieder auf dieser Welt, und wer jemals eine Aussicht von hier genossen, der freut sich darüber und schweigt in deren Erinnerung! — Unsere sonst so geläufige Zunge versagt hier einmal ihren Dienst.

Voller Begeisterung ob des unendlich schönen Anblickes begann der Abstieg, den ich weiter nicht zu verschieben magte, da die beim Froschsee wartenden Begleiter, sowie die zu Wolken sich verdichtenden Nebel zur Eile mahnten. Derselbe erfolgte auf der linken Geröllhalde der Meeraugspitze, die Herr Dr. Berzeviczy im Vereinsjahrbuch von 1878 beschrieben hat. Nach $\frac{3}{4}$ Stunden gelangten wir zur Lagerstätte am Froschsee, welche meine Begleiter jedoch schon verlassen hatten, zum Glücke aber ohne den Proviant mitzunehmen. Nach kurzer Stärkung des in seine Rechte getretenen Magens setzten wir den Abstieg fort, erreichten die wegen meines langen Ausbleibens etwas erbosten Kollegen schon unter dem Froschsee-Wasserfalle und nun ging es bei wieder aufgeheitertem Wetter, beinahe ununterbrochen bis nach Stola, wo wir um 7 Uhr Abends anlangten. Ein reichbesetztes Abendessen und einige Flaschen Tokajer verfehlten nicht, uns in die gemüthlichste Stimmung zu versetzen, der nur das dringende Bedürfniss nach Schlaf ein Ende machte.

A. Lonszky.